

Ansprache in der Universitätskirche Münster

Im Namen des barmherzigen, des liebenden Gottes.

Liebe Angehörige, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende, liebe Vertreterinnen und Vertreter der evangelischen und katholischen Theologie – wir sind heute hier versammelt, um der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Universität zu gedenken, die in diesem Jahr gestorben sind. Wir tragen ihre Namen im Herzen, ihre Gesichter vor Augen, und wir bringen unsere Trauer, unseren Dank und unsere Hoffnung vor Gott.

In dem Augenblick, in dem mir bewusst wird, dass ich lebe, wird mir auch bewusst, dass ich sterblich bin. Im Grunde genommen ist jedes Leben das Leben eines Sterblichen. Es kommt darauf an, dies einzusehen – nicht um kleiner zu werden, sondern um freier zu werden. Für mich konkret heißt das: Ich halte nichts fest. Ich übe die Kultivierung eines Lebens, das uns nicht im Griff hat; eines Lebens, das sich nicht abhängig macht vom Weltlichen, vom Materiellen – ja, nicht einmal von den Formen unserer Beziehungen. **Loslassen** heißt nicht, weniger zu lieben, sondern so zu lieben, dass das Wesentliche in uns aufscheint. **Und das ist Bewegung, das ist Liebe.**

Rūmī, der große Mystiker, nennt diese Bewegung eine Verwandlung, ein immer tieferes Werden. Er spricht von der Liebe als Weg – nicht Besitz, sondern Richtung. Darum sagen die Liebenden: **Für Liebende gibt es kein Trennen.** Nicht, weil Abschied leicht wäre, sondern weil Liebe weiter reicht als die Trennung, bis in Gottes Treue hinein.

Aus der islamischen Tradition lerne ich dafür eine Sprache der **Hingabe**. *Islam* heißt Hingabe – ein Leben im Gedenken Gottes, eine Reise nach innen, die das endliche Herz für das Unendliche öffnet. Darum rät der Prophet: „**Stirb, bevor du stirbst!**“: übe das Loslassen jetzt, damit die Liebe dich freimacht. Diese Hingabe ist keine Versklavung; sie ist Öffnung für Gott, ein Weg, der das Herz in Bewegung hält.

In dieser Schule der Hingabe lerne ich persönlich: Der Glaube an den Einen Gott befreit mich von allem anderen. Fünfmal am Tag trete ich ins Gebet; ich werfe mich nieder, in Hingabe vor dem Ewigen. Diese Niederwerfung ist eine Schule der Freiheit: **Ich beuge mich vor Gott – und danach beuge ich mich vor keinem anderen.** Ich übe das Loslassen und empfange mein Leben neu als Gabe.

Unsere Sterblichkeit ist keine Drohung, sondern Erinnerung: „Wo ihr auch seid, der Tod wird euch erreichen.“ – nicht als Ende des Sinns, sondern als Rückkehr zum Ursprung des Lebens. Und: „Mein Gebet, mein Opfer, mein Leben und mein Tod gehören Gott, dem Herrn der Welten.“ Diese koranischen Worte lehren, dass der Tod nicht die Katastrophe des Lebens ist, sondern seine Heimkehr. Sie rufen

uns zur Wachheit: Jeder Augenblick ist kostbar, weil er weder wiederkehrt noch ausgedehnt werden kann.

Darum gehört zum Leben auch die Kunst des Sterben-Lernens. In unserer Tradition begleiten wir Sterbende mit Rezitationen aus dem Koran, wir erinnern uns: „Wir beleben die Toten und schreiben nieder, was sie vollbracht und ihre Spuren.“ Nach dem Tod wird der Leib gewaschen, in schlichte weiße Tücher gehüllt und in dieselbe Richtung bestattet; denn wir sind vor Gott gleich – arm und reich – und kehren dorthin zurück, woher wir gekommen sind: „Aus der Erde haben Wir euch erschaffen, in sie bringen Wir euch zurück, und aus ihr bringen Wir euch abermals hervor,“ so heißt es im Koran.

Diese Zeichen wollen uns trösten: **„Jede Seele kostet den Tod“** – der Tod ist ein natürlicher Vorgang und zugleich ein Höhepunkt des Lebens in Erwartung der Begegnung mit Gott. Rūmī sagt: **„Unser Tod ist unsere Vermählung mit der Ewigkeit.“** Und wenn wir heute hier stehen, erinnern wir uns auch an die biblischen Worte: *„Des Menschen Tage sind wie Gras...“* – nicht, um zu verzagen, sondern um zu begreifen, was zählt.

Aus dieser Hoffnung heraus möchte ich heute Rūmī selbst zu Wort kommen lassen – als Gebet der Verwandlung, das uns durch die Trennung hindurch trägt:

„Ich starb als Mineral und wurde zur Pflanze;

dann starb ich als Pflanze und wurde zum Tier.

Ich starb als Tier und wurde ein Mensch;

was sollte ich also fürchten?

Wann hat mich der Tod geringer gemacht?

Beim nächsten Mal sterbe ich als Mensch,

um mit den Engeln zu fliegen.

Und selbst als Engel muß ich weichen,

denn alle Dinge vergehen außer Seinem Angesicht.

Und wieder werde ich geopfert und als Engel sterben;

ich werde etwas Unvorstellbares werden.

Dann werde ich zu Nichtsein; das Nichtsein singt schön wie eine

Orgel: „Siehe, zu Ihm kehren wir heim.““

Diese Zeilen nehmen unserer Trauer nichts – und doch schenken sie ihr Richtung. Sie sagen uns: Was wir lieben, wird nicht ausgelöscht. Die Liebe wandelt, weitet und trägt. Trennung ist nicht das letzte Wort. In der Sprache des Glaubens: *Nichts geht bei Gott verloren*. In der Sprache unserer Universität: Das Gute, das unsere Verstorbenen gewirkt haben — ihre Güte, ihr Humor, ihre Treue, ihre Arbeit — wirkt weiter in uns, in Hörsälen und Büros, in Laboren und Bibliotheken, in den leisen Gesten des Alltags.

Weil das Leben heilig ist, gilt zugleich: **Wer ein einziges Leben bewahrt, bewahrt die ganze Menschheit**. Unsere Tradition widerspricht jeder Verklärung von Gewalt und jeder Instrumentalisierung des Todes. Wahre Hingabe würdigt das Leben – das eigene und das des Anderen.

Als interreligiöse Gemeinschaft dürfen wir das gemeinsam bekennen: Gottes Barmherzigkeit ist weiter als unsere Worte; sie umgreift uns, ob wir Gott **Vater**, **Allbarmherziger** oder schlicht **Du** nennen. Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes – und so bleiben wir auch verbunden mit denen, die wir vermissen.

Zum Schluss möchte ich drei kleine **Übungen der Liebe** mitgeben:

1. **Danken.** Wir danken für das Geschenk dieses Leben – so begrenzt und so reich.
2. **Loslassen.** Wir lassen los, was wir nicht festhalten können – nicht, um zu vergessen, sondern um frei zu lieben.
3. **Vertrauen.** Wir vertrauen, dass der, der uns ins Dasein rief, uns auch heimholt; dass kein in Liebe gegangener Weg ins Leere führt.

Lassen Sie uns einen Moment der Stille halten – für jede und jeden, der uns fehlt, für jedes unausgesprochene Wort, für jeden Dank, den wir noch sagen möchten.

(Stille)

Barmherziger Gott, nimm unsere Verstorbenen in Dein Licht auf. Heile unsere Wunden. Lehre uns ein Leben der Hingabe – ein Leben, das uns nicht im Griff hat, ein Leben in Bewegung und Liebe. Mache uns frei, damit wir einander aufrichten können. Schenke uns die Kraft, zu beugen, was sich beugen muss, und aufzustehen, wo Würde gefragt ist.

Amen. Âmîn.